



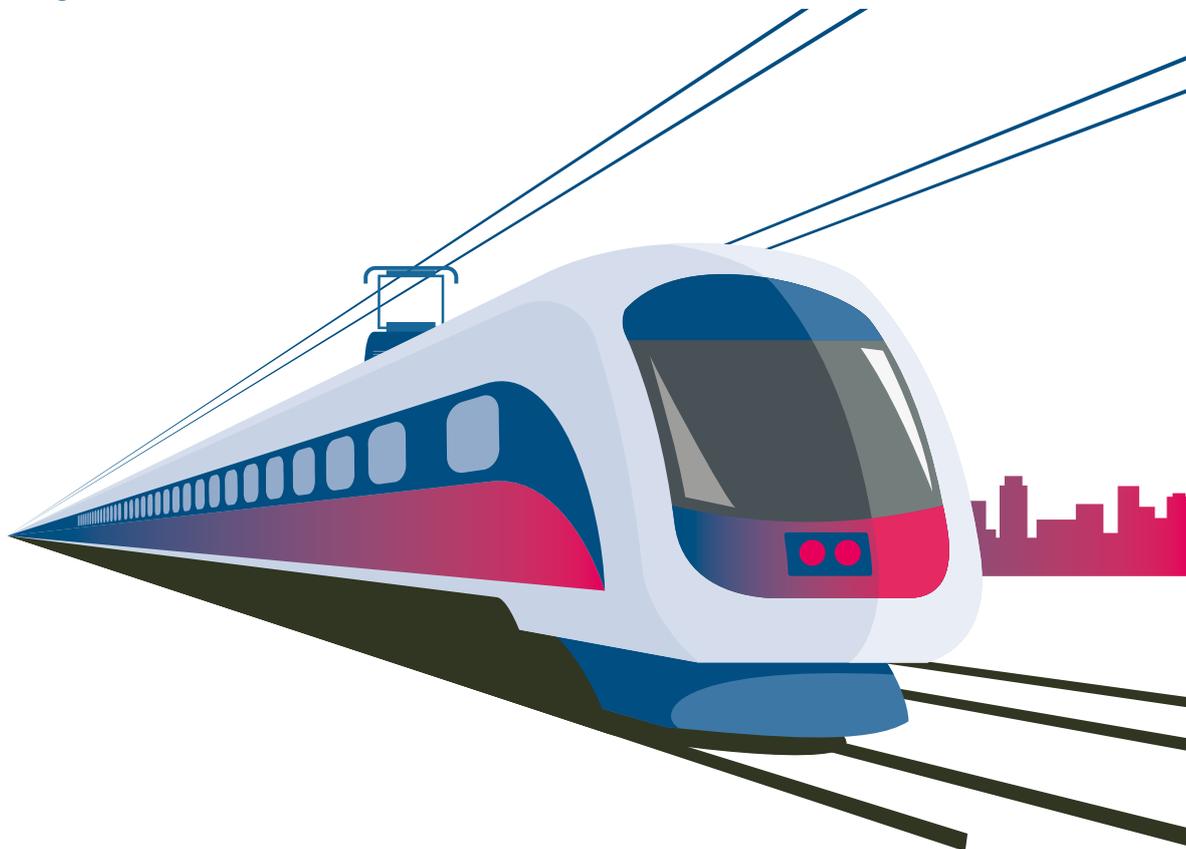
BZI Bundeszuwanderungs-
und Integrationsrat



**KONRAD
ADENAUER
STIFTUNG**

60 JAHRE ANWERBEABKOMMEN MIT DER TÜRKEI

Interviews mit Zeitzeuginnen zu
60 Jahren in der neuen Heimat



60 JAHRE ANWERBEABKOMMEN MIT DER TÜRKEI

**Interviews mit Zeitzeuginnen zu
60 Jahren in der neuen Heimat**

MIT 21 JAHREN KAM SÜKRIYE IM JAHR 1973 ALLEINE NACH DEUTSCHLAND. ALS EINE DER LETZTEN SOG. „GASTARBEITERINNEN“, DIE ÜBER DAS ANWERBEABKOMMEN KAMEN, ARBEITETE SIE IN EINER HAMBURGER GEWÜRZGURKEN-FABRIK. BEREITS NACH ANDERTHALB JAHREN KEHRTE SIE ZURÜCK IN DIE TÜRKEI ZU IHREM MANN UND IHRER KLEINEN TOCHTER.

AUSREISE UND ANKUNFT

Wie Soldaten mussten wir uns in eine Reihe stellen, sie pickten dich dann raus, die Chefs aus Deutschland.

Meinen Mann und unsere kleine Tochter habe ich zurückgelassen.

Interviewte: Ich kam 1973 nach Deutschland. Mein Mann und ich hatten uns eigentlich gemeinsam dazu entschlossen, uns bei der Arbeitsagentur zu bewerben. Aber nur ich wurde ausgewählt, mein Mann nicht. Die Untersuchung in Istanbul damals war ganz schlimm für uns. Wie Soldaten mussten wir uns in eine Reihe stellen, sie pickten dich dann raus, die Chefs aus Deutschland. Danach wurde alles abgecheckt, wir mussten uns ganz nackt machen. So hat es angefangen. Ich bin dann ganz alleine mit einem sechsmonatigen Vertrag nach Hamburg gereist. Da war ich 21 Jahre alt. Meinen Mann und unsere kleine Tochter habe ich zurückgelassen. Eigentlich wurden Frauen mit kleinen Kindern nicht ausgewählt. Mein Mann hatte deshalb für unsere Tochter ein falsches Alter angegeben, sie drei Monate älter gemacht als sie ist. Ich war damals wohl auch eine der letzten Gastarbeiter aus der Türkei, denn im Jahr 1973 wurde das Anwerbeabkommen gestoppt.

ARBEITSLEBEN UND ALLTAG

Interviewte: Ich bin damals in München gelandet. Es gab dann Durchsagen, für diese oder jene Fabrik, du gehst dann hin, zu diesem oder jenem Sammelpunkt, genau wie beim Militär. Dann hat man uns etwas Proviant mitgegeben, in Gruppen unterteilt und in die Züge gesetzt. Am Reiseziel, in Hamburg, wurden wir dann vom Wohnheimbesitzer empfangen. Aber man kennt da ja gar nichts, die Sprache nicht, die Wege nicht. Man hat uns dann ins Wohnheim gebracht und uns die Schlafgelegenheiten gezeigt. Das war ein ziemlich volles Heim, ziemlich abenteuerlich. Mein größter Vorteil war, dass ich zusammen mit einer Freundin aus Adapazarı kam. Wir wurden derselben Arbeitsstelle zugeteilt und waren im gleichen Heim untergebracht. Wir waren gemeinsam mit zwei anderen in einem Viererzimmer. Dass wir zusammen waren, war unser großes Glück! Die Wohnsituation war natürlich schlechter, als das, was ich von zu Hause gewohnt war, war aber ansonsten ok.

Meinen ersten und größten Schock hatte ich auf der Arbeit.



Meinen ersten und größten Schock hatte ich auf der Arbeit. Ich war auf der Toilette und als ich zurückkam schrie der Chef mich lange an. Ich verstand überhaupt nicht, warum. Es stellte sich dann heraus, dass ich ihm zu lange auf der Toilette gewesen war. Ich habe so viel geweint, hatte Angst, aber auch sehr viel Groll in mir. Hätte ich an dem Tag Geld dafür gehabt, wäre ich gleich in die Türkei zurückgekehrt. Das vergesse ich nicht, das werde ich mein ganzes Leben lang nicht vergessen. Wir haben uns da oft als Menschen dritter Klasse gefühlt, nie angenommen. Unter den Kolleginnen aber war die Atmosphäre gut. Wir hatten keine Probleme, jeder wusste, was zu tun ist. Weil es eine Gewürzgerurkenfabrik war, haben wir die Waren in die Behälter gefüllt, nichts Kompliziertes, aber es war anstrengend. Da kamen 5-Liter-Blechdosen und über dem Band auch die fertigen Gewürzgerurken. Wir haben sie dann in die Behälter gefüllt. Dann wurden sie abgewogen und nachdem ihre Deckel gelötet wurden, gingen sie in den Ofen. Es war ein System, der Reihe nach erfüllte jeder seine Aufgabe. Es waren Deutsche, Portugiesen, Griechen, Italiener da. Aber die meisten waren Türkinnen. Es hatte auch seine guten Seiten dort. Natürlich entwickelten sich viele Freundschaften. Keine der Frauen dort hatte ihre Familie bei sich. Wir verbrachten deshalb viel Zeit gemeinsam. Wir waren in Hamburg-Altona, das ist eher ein Arbeiterviertel und es kam uns vor wie in der Türkei. Es gab da sehr viele Türken. Aber wir Frauen aus dem Wohnheim hatten mit niemandem Kontakt dort, wir blieben unter uns. Aber im Heim zu wohnen hatte auch gute Seiten. Wir haben zum Beispiel alle zusammen die türkische Nationalhymne gesungen und das Nationalspiel angeguckt und danach zusammen auf der Straße gefeiert. Wäre ich allein zu Hause gewesen, hätte ich diese Begeisterung nicht gehabt, das war nur, weil wir alle zusammen waren.

BLEIBEN ODER GEHEN

Als ich mich von meiner kleinen Tochter verabschieden musste, war das sehr schlimm. Ihre Schreie werde ich nie vergessen.

Interviewte: Da ich meinen Mann nicht nachholen konnte, kehrte ich nach anderthalb Jahren zurück in die Türkei, im November 1974. Er wollte als Arbeitskraft kommen, aber es hat nicht geklappt, da das Anwerbeabkommen gestoppt wurde. Auch die Familienzusammenführung haben wir versucht, aber es hat nicht funktioniert. Dafür wurde ich nicht zugelassen. Ich hätte dafür ein besseres Einkommen und eine eigene Wohnung gebraucht. Aber ich habe ja nur 600 Mark verdient. Es war unmöglich, damit eine Wohnung zu mieten! Um meinen Mann nachholen zu können, habe ich einmal ein Zimmer zur Untermiete bei einem Ehepaar angemietet. Für mehr reichte es nicht. Aber dort war es mir unangenehm, weil ich da manchmal alleine mit einem Mann in der Wohnung blieb. Also kehrte ich ins Wohnheim zurück. Einmal kam mein Mann mich dort besuchen. Er hat mich überrascht. Wir sind dann bei Verwandten untergekommen, die uns ihre Wohnung für die Zeit überlassen haben. Aber es war alles so ungewohnt zusammen. Mein Mann wurde dann krank – es war Weihnachten und wir konnten keinen Arzt finden. Nicht einmal Zigaretten kaufen konnte er, weil alle Geschäfte zu waren. Dieser Aufenthalt hat uns total dagegen gestimmt zu bleiben. Ich habe es kein einziges Mal bereut, zurückgekehrt zu sein. Besonders schwer war es damals auf meinem Heimaturlaub, also danach wieder nach Deutschland zurück-

zukehren. Als ich mich von meiner kleinen Tochter verabschieden musste, war das sehr schlimm. Ihre Schreie werde ich nie vergessen. Es gab ja damals auch kein Telefon. Du hast einen Brief geschrieben und dann in 15 Tagen erst kam er an. Dann schrieben sie dir eine Antwort, auch die kam erst in 15 Tagen bei dir an. Wir warteten auf die Briefe im Heim. Die Briefe kamen beim Eingang an, dort wurden sie alle schön aufgereiht, jeder nimmt seinen, wenn nichts da ist, gehst du halt mit leeren Händen raus. Wenige Monate nach dem Heimaturlaub bin ich dann endgültig zurückgekehrt, habe mich auf den Weg gemacht. Ich bin mit dem Auto zurückgekehrt. Damals gab es Prämien für die Rückkehr, auch eine Prämie für ein Auto. Mein Mann war sehr überrascht, als er mich in Adapazarı plötzlich vor sich hatte! Damals konnte man mit dem Auto noch nicht bis Adapazarı fahren. Ich bin also an der Kreuzung ausgestiegen, bin mit dem Taxi bis zur Apotheke gefahren, da ich keinen Schlüssel für Zuhause hatte. Mein Mann war dann sehr überrascht, mich in der Apotheke zu treffen, und fragte, warum ich nicht Bescheid gegeben habe. „Da bin ich“, habe ich gesagt.

(UN-)WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND?

Interviewte: Einige Menschen dort haben mich auch unterstützt. Als ich für immer zurückwollte zum Beispiel, da ist der Chef des Wohnheims mit mir gekommen, hat mich mit seinem Wagen überall hingefahren und den Papierkram für mich erledigt. Er hat mir dann alles in die Hand gedrückt. Das war ein Gefallen von ihm, er hätte es nicht machen müssen. Das war sehr nett.

Aber einmal gab es im Heim auch einen außergewöhnlichen Vorfall. Als die türkischen Truppen damals in Nordzypern landeten, gingen die Griechen auf uns los. Neben an gab es Griechen und sie haben unsere Fenster mit Steinen beworfen. Sie wussten, dass in diesem Heim nur Türkeistämmige wohnten. Wir alle sind dann aus dem Heim rausgerannt, haben sie weggejagt. Das vergesse ich auch nicht! Das war nämlich die einzige politische Auseinandersetzung, die ich so erlebt habe – und zwar nicht mit Deutschen, sondern mit anderen Ausländern.



ALS TOURIST IN DER TÜRKEI

Die einzige Angewohnheit aber, die ich aus Deutschland mitgebracht habe und in der Türkei beibehalten habe, ist das Rauchen. Und warum? Wegen des Chefs.

Ich habe mir also das Rauchen angewöhnt, um längere Pausen machen zu dürfen!

Interviewte: Als ich aus Deutschland kam, wurde ich erstmal als Almanci behandelt. Das passiert leider immer in der Türkei, wenn du aus der Ferne kommst und mehr Geld verdienst. Ich erinnere mich, dass ich, als ich das erste Mal zum Urlaub in die Türkei kam, all das Geld, das ich hatte, für meine Tochter ausgegeben habe. Ich habe ihr so viele Kleider mitgebracht. Ich wollte eben alles mitbringen. Die einzige *Angewohnheit* aber, die ich aus Deutschland mitgebracht habe und in der Türkei beibehalten habe, ist das Rauchen. Und warum? Wegen des Chefs. Der hatte nichts gegen die Leute, die auf der Toilette geraucht haben, aber gegen die, die dort lange verweilt haben. Ich habe mir also das Rauchen angewöhnt, um längere Pausen machen zu dürfen!

RESÜMEE

Interviewte: Ich habe es nie bereut, in die Türkei zurück gekehrt zu sein. Ohne meinen Mann, mein Kind gab es keine andere Option für mich. Hätte ich sie nachholen können, hätte ich eine eigene Wohnung gehabt, wäre es vielleicht anders verlaufen. Aber bereut habe ich es nie.

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 2021, Berlin

Ansprechpartner in der Konrad-Adenauer-Stiftung:

Dr. Michael Borchard

Leiter

Wissenschaftliche Dienste/Archiv
für Christlich-Demokratische Politik
michael.borchard@kas.de

Dr. Annette Ranko

Integration

Analyse und Beratung
annette.ranko@kas.de

Ansprechpartnerin beim Bundeszuwanderungs- und Integrationsrat:

Dr. Deniz Nergiz

Geschäftsführerin

dr.nergiz@bzi-bundesintegrationsrat.de

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbenden oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Bildnachweise: Titel © shutterstock/supirloko89, Interview © privat
Gestaltung und Satz: yellow too, Pasiek Horntrich GbR

Produziert mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).

ISBN 978-3-95721-998-5